M1.2 ÜBERBLICKSTEXT: DEMOKRATIEGESCHICHTE

Die Entstehung unserer modernen Demokratie hat eine spannende Geschichte. Eine besondere Rolle spielen dabei die Revolution von 1848/49, die Novemberrevolution 1918/19 und die Weimarer Republik. Aus den Kämpfen für mehr Freiheit, Gleichberechtigung, Teilhabe, Sozialstaat und zivilgesellschaftliches Engagement ist unsere freiheitlich demokratische Grundordnung hervorgegangen. Ihre Geschichte spielte sich nicht nur in Berlin ab. Auch in Lippe, das bis 1947 ein weitestgehend eigenständiges Land war, fanden Veränderungen statt. Wie für alle Werte gilt auch für die Demokratie, dass sie sich im ständigen Wandel befindet. So stellt sich die Frage: „Demokratie(-geschichte): Ende gut, alles gut?“

Antike Staatsformen wie die Attische Demokratie oder die römische Republik gelten als erste Demokratien der Geschichte. Doch heute verstehen wir trotz mancher Gemeinsamkeiten etwas anderes unter Demokratie. In Deutschland wird deshalb die Revolution von 1848/49 häufig als Ausgangspunkt der heutigen demokratischen Staatsform gesehen. Von hier aus wird dann eine Geschichte über das Kaiserreich, die Revolution von 1918/19 und die Weimarer Republik bis in die Gegenwart erzählt. Eine Geschichte, die vor allem Ereignisse aneinanderreiht, klammert die demokratischen Ideen häufig aus. Demokratiegeschichte muss sich aber neben den Ereignissen auch damit beschäftigen, wie sich im Laufe der Zeit unser Verständnis davon, was eine Demokratie ausmacht, geändert hat. Außerdem versucht sie, zu erklären, wie unsere demokratische Staatsform zu dem wurde, was sie heute ist. Dabei ist es wichtig, auch die Feinheiten zu kennen und zu verstehen, dass Geschichte nicht automatisch abläuft: Die Entscheidungen und Ideen von Personen sowie äußere Bedingungen wie Krisen, technischer Fortschritt und vieles mehr tragen dazu bei, dass das eine und nicht das andere geschah. Im Falle der Demokratiegeschichte geht es dann vor allem darum zu sehen, ob die Änderungen, die durch demokratische Ideen angestoßen wurden, tatsächlich zu mehr Freiheiten und Rechten, Gleichheit, Teilhabe, sozialer Demokratie, Sozialstaatlichkeit und politischem Engagement der Bürger*innen führten. Beispiele dafür wären ein Verfassungsstaat, die Pressefreiheit, ein freies und gleiches Wahlrecht sowie die Möglichkeit für Frauen, sich politisch zu betätigen und zu wählen. Bei der Bewertung solcher Errungenschaften dürfen die damaligen Umstände nicht vergessen werden. Spannend ist auch zu schauen, inwiefern es in der Vergangenheit Ideen gab, die gewissermaßen ihrer Zeit voraus waren, wieder zurückgenommen wurden, oder sogar heute noch zu radikal erscheinen und bisher nicht umgesetzt wurden. In diesem Zusammenhang könnte man darüber streiten, ob die Bundesrepublik ein Republikschutzgesetz, wie es das in der Zeit der Weimarer Republik gab, braucht. Auch die Frage, ob wieder mehr lokale Demokratie in den Dörfern oder mehr Bürger*innenbeteiligung wünschenswert wäre, lässt sich anhand der Demokratiegeschichte diskutieren. Hier könnte man darüber streiten, ob die Demokratiegeschichte Anlässe bietet, unsere heutige Demokratie weiterzuentwickeln, oder ob wir bereits das Beste aus der Demokratie gemacht haben. Darum stellt diese Unterrichtsreihe die Frage: *„Demokratie(-geschichte): Ende gut, alles gut?“*